Reisetagebuch Teil 6 – Sudan

Donnerstag, 27.10.16

Nach dem superanstrengenden Grenztag von gestern haben wir alle recht gut geschlafen. Mazar ist schon längst wieder an der Grenze, aber wir werden von seiner Mutter zum Tee gebeten und unterhalten uns etwas mit ihr – obwohl weder wir Arabisch noch sie Englisch spricht, scheinen wir uns zumindest in Ansätzen zu verstehen. Danach räumen wir etwas auf und vergessen auch das von Mazar noch organisierte, gebratene Hühnchen nicht, dass die Nacht auf Grüdis Dach verbracht hat. Gegen 11:00 Uhr brechen wir zusammen mit Bjorn auf, um im Zentrum von Wadi Halfa noch einige Dinge zu erledigen: wir brauchen sudanesische Pfund, eine SIM-Karte, müssen uns bei der Alien Registration melden und könnten auch Wasser und Brot gut gebrauchen. Wadi Halfa wurde beim Bau des Nasser-Stausees in den 60er Jahren zwangsumgesiedelt – war es ehemals eine schöne Stadt, besteht sie jetzt aus einer Ansammlung von Bruchbuden, alle maximal zweistöckig, die von einigen staubigen Sandgassen durchzogen werden. Wir finden sogar eine Bank, aber unsere Information, dass der Sudan aufgrund des US-amerikanischen Embargos vom internationalen Finanzmarkt abgehängt wurde, stimmt tatsächlich und wir können kein Geld abheben. So versuchen wir zumindest, erst einmal eine SIM-Karte zu bekommen, was nach langer Zeit dann auch klappt.

Zurück an den Autos spricht uns plötzlich ein Mann an: er habe schon auf uns gewartet, ob wir auf dem Weg zu Magzhoub seien oder noch Geld wechseln wollen? Wir sind erst etwas verwirrt, realisieren dann aber, dass das Magdi sein muss, der in Overlanderkreisen auch bekannt und vernetzt ist und von den Schmiders wusste, dass wir irgendwann kommen mussten. Er bietet uns zu einem sehr guten Kurs den Geldwechsel an und zückt eine große Aktentasche, in die er unsere Dollarscheine einfach hereinstopft und im Gegenzug Sudanesische Pfund abzählt. Somit wäre das Problem auch schon erledigt. Dann fragt er, ob wir die Registration schon erledigt hätten und bietet an, das für uns zu machen. Da wir nicht wissen, ob wir das wirklich nicht mehr innerhalb der ersten drei Tage machen müssen, nehmen wir das Angebot dankbar an. Während

Magdi mit unseren Pässen, Passbildern und Kopien von dannen zieht, kaufen wir Brot und Wasser, kochen uns eine Suppe und sitzen am Straßenrand, wo wir natürlich ziemlich erstaunt betrachtet werden. Marie, Ruben und Lea spielen ein ägyptisches Kartenspiel, dass offensichtlich auch den sudanesischen Kindern bekannt ist, so dass einige sich einfach dazugesellen und mitspielen.

Gegen halb drei kommt Magdi mit den Pässen zurück, alle Aufkleber sind erledigt, wir dürfen pro Person die stolze Summe von 30,- US$ bezahlen (der Sudan nimmt echt viel Geld von den Touristen!) und kommen endlich weiter – besonders schön ist es hier nämlich wirklich nicht. Wir fahren etwa 50 km nach Süden, biegen dann von der Straße ab und suchen uns einen schönen Stellplatz in der Wüste. Die Kinder klettern sofort auf die umliegenden Hügel und schießen Unmengen von Sonnenuntergangfotos. Abends wird das Huhn vertilgt (besonders Marie langt ordentlich zu) – nein, es kam noch nicht wieder aus dem Kühlschrank heraus…

Gefahrene Strecke: 51 km

Freitag, 28.10.16

Eigentlich sollte man in der Wüste bei totaler Stille gut schlafen können, aber irgendwie war es uns allen nach den letzten lauten Wochen zu ruhig zum Schlafen. Nach dem Frühstück machen die Kinder noch etwas Schule, während Judith (vergeblich) Homepage zu schreiben – irgendwer hat immer eine Frage, versteht etwas nicht oder diskutiert über Sinn und Unsinn einer Aufgabe. Das hat schon mal besser geklappt!

Schließlich geht es weiter Richtung Süden, wir haben auf IOverlander (einer App für Verrückte wie uns) einen schönen Stellplatz für ein Bushcamp am Nilufer gefunden. Leider ist dieser Platz aber wohl nicht mehr aktuell, auf jeden Fall befindet sich an den angegebenen Koordinaten nur Ackerland. So fahren wir weiter bis Abri, wo das Nubian Guesthouse von Magzhoub auf uns wartet, denn Marie möchte morgen an ihrem Geburtstag (verständlicherweise) nicht fahren. Leider haben wir keine Koordinaten, so dass wir einfach in Richtung Abri fahren. Am Ortseingang gibt es eine Tankstelle, wo wir schnell noch auffüllen. Kaum stehen wir und tanken, kommt schon wieder jemand auf uns zu und sagt in gebrochenem Englisch, dass Magzhoub schon auf uns warten würde und sofort käme. Offensichtlich werden wir auch hier schon erwartet – es ist manchmal etwas unheimlich. Ob sie uns wohl suchen würden, wenn wir nicht wie erwartet auftauchen?

Auf jeden Fall kommt Magzhoub fünf Minuten später in seinem uralten Auto von 1946 angetuckert und fährt vor uns her, so dass wir kurze Zeit später vor seinem Hof am Nilufer stehen. Angeblich gibt es hier keine Krokodile (die leben 12 km flussaufwärts), wir sollen beruhigt schwimmen gehen. Angesichts des Krokodilkopfes über der Tür sind wir uns da nicht so sicher… Auch Jochen und Lea fühlen sich wieder gar nicht gut, so dass beide nur noch liegen und nicht mehr viel passiert.

Gefahrene Strecke: 149 km

Samstag, 29.10.16

Maries 8. Geburtstag! Judith ist schon früh aufgestanden, um Brot und Kuchen zu backen, und wir wollen gerade zur Frühstückszeremonie schreiten, als um 8:00 Uhr schon der Mechaniker vor der Tür steht, denn unsere Bremse wird schon wieder kochend heiß. So kann Jochen, der immer noch schlapp ist, leider nicht beim Frühstück dabei sein. Wir singen das übliche Lied, Marie packt ein paar Kleinigkeiten aus und dann passiert eigentlich nicht mehr viel. Jochen soll eine Testfahrt mit dem Mechaniker machen, was aber leider vorerst nicht geht, da der Kuchen noch im Backofen ist. Die Kinder machen trotz Samstag und Geburtstag vor Langeweile etwas Schule und werden dabei von zig kleinen und großen Sudanesen umringt, so dass sie sich manchmal wie im Zoo fühlen.

Auch Jochen empfindet eine Reparatur mit 10 Zuschauern, die sich eng um ihn und den Mechaniker gruppieren, nicht wirklich entspannend – aber das ist halt Afrika!

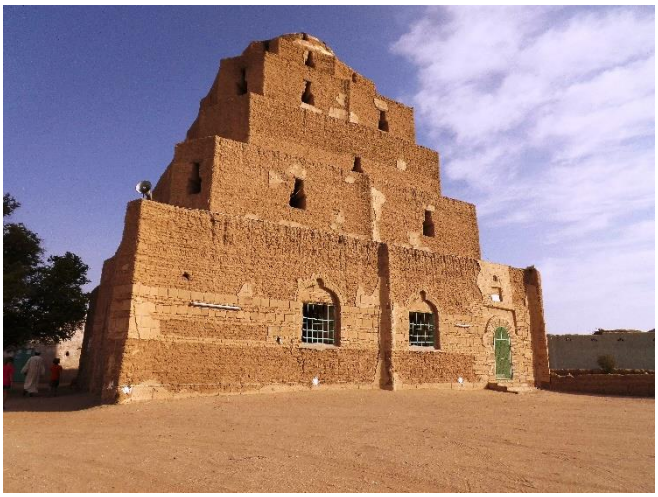
Zum Glück darf Marie irgendwann eine Runde auf dem Esel reiten, so dass wenigstens ein bisschen Geburtstagsfeeling aufkommt. Außerdem gehen wir mit Magzhoub auf den Bazar, wo Ruben endlich seine heiß ersehnte Galabya kaufen kann. Nachmittags gibt es noch Marmorkuchen, und um 16:00 Uhr scheint die Bremse dann tatsächlich wieder zu funktionieren, so dass sich auch Jochen dazugesellen kann.

Gefahrene Strecke: 0 km

Sonntag, 30.10.16

Wir stehen schon früh auf, weil wir um 7:45 Uhr in der örtlichen Grundschule sein wollen. Hier im Sudan ist – wie in allen islamischen Ländern – Sonntag der erste Tag der Woche und also auch Schule. Mit Magzhoub fahren die Kinder und Judith zuerst zur Mädchengrundschule. Von allen Seiten strömen die 6 bis 12jährigen kleinen Mädchen in weiße Schuluniformen gehüllt auf den Schulhof, viele tragen nur einen Stift und ein Heft unter dem Arm, einige haben auch einen Rucksack. Auf dem Schulhof stellen sich alle nach Klassen sortiert im Viereck auf und singen und beten gemeinsam. Dann moderiert eines der älteren Mädchen offensichtlich, und Freiwillige dürfen einen Text vortragen. Schließlich wird ein kleiner Dialog auf Englisch zu unserer Begrüßung gespielt, und auch unsere Vier müssen ans Mikrofon treten und sich vorstellen. Danach gehen wir noch kurz mit in einen der Klassenräume – die Kinder sind geschockt, wie schlecht die Ausstattung ist.

Weiter geht es zur Sekundarschule der Mädchen, wo gerade die Abiturprüfung in Englisch stattfindet. Damit nicht abgeschaut werden kann, sitzen alle Mädchen auf dem Boden des Schulhofes verteilt und arbeiten auf den Knien an ihrem Examen. Der Direktor gibt auch Hannah einen Test, der wirklich sehr einfach ist. In der Jungenschule geht es schließlich deutlich lauter und chaotischer zu, der Lehrer versucht vergeblich, sich durchzusetzen – ob die Jungen hier viel Englisch lernen, ist fraglich. Er ist sehr interessiert daran, von Judith zu erfahren, wie er nach Deutschland kommen könne. Später erfahren wir, dass die Lehrer so schlecht bezahlt werden, dass viele während der Unterrichtszeit einen Zweitjob haben und die Kinder dann einfach ohne Lehrkraft im Klassenzimmer sitzen oder nach Hause geschickt werden.



Danach besichtigen wir ein eintausend Jahre altes Familiengrab im Pyramidenstil und bekommen von der Familie auch noch Süßigkeiten angeboten, bevor wir mit dem 1946er Rennauto zurück zum Guesthouse rasen. Dort hängen wir etwas herum und versuchen, über die gruselige langsame Internetverbindung an der Website zu arbeiten.

Gefahrene Strecke: 0 km

Montag, 31.10.16

Heute geht es weiter in Richtung Dongola. Wir wollen dort Bjorn, der schon gestern gefahren ist um noch einige Pyramiden auf der Westseite des Nils zu besichtigen, wieder treffen. Nach einigen Polizei- bzw. Militärkontrollen erreichen wir den Ort, in dem wir vor allem Wasser einkaufen wollen, denn in Abri am Guesthouse kam das Wasser zwar aus der Leitung, stammte aber direkt aus dem Nil. Das wollten wir nicht so gerne in unsere Tanks füllen…

Leider gibt es keine großen Wasserkanister mehr zu kaufen, so dass wir uns mit reichlich Flaschenwasser eindecken müssen. Aber bei deutlich über 40° und einem stetigen Wind benötigen wir mit sechs Personen alleine zum Trinken schon jede Menge Wasser! Ein angenehmer Nebeneffekt der Hitze ist übrigens, dass wir quasi keine Pinkelpausen einplanen müssen…

Nach einem kurzen WhatsApp-Kontakt mit unserem niederländischen Reisepartner fahren wir quer durch die Wüste weiter nach Karima, wo wir gegen 15:00 Uhr ankommen. In der Mittagshitze ist es ohne Schatten nicht auszuhalten, und den haben wir immerhin im Grüdi! Wie heiß es hier wohl im Sommer ist, wenn wir jetzt Ende Oktober schon deutlich über 40° haben? In Karima halten wir direkt am Jebel Barka, einem großen Felsen, den die Nubier und auch Ägypter für den Wohnort des Gottes Amon hielten. Direkt neben dem Felsen stehen einige kleine Pyramiden, unterhalb finden wir Reste alter nubischer und ägyptischer Tempel und machen einen kleinen Rundgang. Danach suchen wir zwei Campmöglichkeiten, an denen wir uns

mit Bjorn treffen wollen. Irgendwie sind beide aber nicht so toll, so dass wir uns um 18:00 Uhr am Ortseingang wiedertreffen und zu einem italienischen Hotel fahren, wo wir um einen Stellplatz und eine Duschmöglichkeit bitten wollen. Die italienische Managerin schickt uns allerdings wieder weg, sie kann uns auch in ihrem Versorgungsgebäude nichts anbieten… Das wäre mit sudanesischen Menschen nie passiert, hier wird Gastfreundschaft wirklich wörtlich genommen! Immerhin zeigt uns ein Mann einen Stellplatz oberhalb vom Jebel Barka, wo wir im Stockdunkeln ankommen, von einer wilden Hundemeute angekläfft werden und uns dann lieber im Auto aufhalten.

Gefahrene Strecke: 466 km

Dienstag, 1.11.16

Nach einer sehr heißen, windigen und somit staubigen Nacht fahren wir nochmals zum Jebel Barka und erhalten dort von Bjorn eine wirklich interessante Führung. Karima ist der südlichste Platz, an denen die alten Ägypter gelangt sind, und somit ist hier ihr Einfluss deutlich sichtbar.

Bjorn ist ein Experte auf dem Gebiet der Ägyptologie und kann sogar Hieroglyphen lesen, was die Sache für die Kinder deutlich spannender macht. Zudem bringt Lea noch ihre Kenntnisse aus dem Geschichtsunterricht ein, so dass wir – trotz sengender Hitze – Spaß haben. In frühen Nachmittag suchen wir uns erneut einen Stellplatz in der Nähe, sind jetzt aber in der Helligkeit etwas orientierter dabei und finden einen netten, versteckten Platz unmittelbar am heiligen Berg. Wir ruhen uns etwas aus und Jochen und Bjorn führen einige Wartungsarbeiten an den Fahrzeugen durch. Im Spätnachmittag entdecken die Kinder zwei weiße Touristen auf Motorrädern an den Pyramiden und laufen hinüber, um sie

zu unserem Bushcamp einzuladen. Die beiden Exil-Südafrikaner, die nun in England leben und in drei Monaten die Transafrikatour machen wollen, nehmen die Einladung gerne an. Während wir den Jebel Barka besteigen, um von oben den Sonnenuntergang zu genießen, fahren die zwei ihre Motorräder in der Zufahrt fest, so dass wir von oben ihn aller Ruhe ihre Befreiungsversuche bewundern können.

Herunter vom Berg geht es dann über eine Sandrutsche – das macht Spaß! Allerdings hat man den Sand danach wirklich überall sitzen, so dass sich die Flaschendusche danach lohnt!

Als Judith gerade das Abendessen fertig hat, kommt ein heftiger Sturm auf, der uns den feinen Sand ordentlich um die Ohren und in den Eintopf pustet. Schnell flüchten wir ins Innere von Grüdi und können auch Bjorn noch Asyl gewähren. Der Sturm hält auch während der Nacht noch an, so dass wir keine Luke öffnen können, in einer Affenhitze liegen und trotzdem den Sand durch alle Zwangslüftungen stauben sehen.

Gefahrene Strecke: 4 km

Mittwoch, 2.11.16

Nach einem kurzen Einkaufsstopp in Karima wollen wir heute nach Meroe gelangen, dem wohl bekanntesten Touristikspot im Sudan. Es geht mal wieder quer durch die Wüste, endlose Weite rechts und links, ab und an kommt uns ein Fahrzeug entgegen. Mitten im Nirgendwo steht eine Familie am Straßenrand und bittet winkend um Wasser. Wir füllen ihre Kanister, geben das frisch gekaufte Fladenbrot und etwas Gemüse ab, bevor wir weiterfahren. Für uns ist es unvorstellbar, dass die Menschen hier leben können!

Nach einer langen Fahrt erreichen wir Atbara. Hier stößt der Nil nach seiner großen Südschleife wieder an die Straße und es wird merklich voller. Extrem anstrengend ist das Fahren auf der relativ engen Straße, vor allem da wir permanent riesige Sattelzüge mit Anhängern – insgesamt 11 Achsen! – passieren bzw. überholen müssen. So sind wir alle froh, als wir nach etlichen Polizeiposten (die irgendwas von uns wollen, wir wissen aber nicht genau was, und zahlen wollen wir nicht, da wir da schon an der Grenze gemacht haben) endlich den königlichen Friedhof von Meroe erreichen. Es ist inzwischen 17:00 Uhr, die Sonne wird bald untergehen, und wir wollen uns rechts der Pyramiden in die Wüste stellen. Sofort haben wir eine Eskorte von drei Kamelen incl. Besitzern, denen wir erst nach langen Verhandlungen klarmachen können, dass wir heute sicher nirgendwo mehr hin reiten werden. Auch zwei kleine Jungen kommen mit einer Decke, auf der sie selbstgemachte Souvenirs ausbreiten. Unsere Kinder hingegen erstürmen die riesigen, feinsandigen Dünen und toben sich nach dem langen Fahrtag erst einmal richtig aus.

Als es dunkel wird, verschwinden die Einheimischen mit ihren Kamelen und Souveniren, nachdem wir für neun Uhr am nächsten Tag vier Kamele bestellt haben. Wir essen in Ruhe zu Abend und genießen dann eine windstille, herrlich ruhige Wüstennacht.

Gefahrene Strecke: 421 km

Donnerstag, 3.11.16

Pünktlich zum Sonnenaufgang um 6:00 Uhr stehen die Kamelführer und auch die beiden Jungen wieder da – das mit der Zeitabsprache hat wohl nicht so ganz geklappt. Wir frühstücken aber erst in aller Ruhe, Zuschauer inklusive. Dann geht es an die Preisverhandlungen für den 10minütigen Ritt – wir finden, dass 20 SP pro Kamel ein wirklich fairer Preis sind. Die Kinder besteigen die Kamele, Judith steigt zu Dokumentationszwecken auf Grüdis Dach und los geht das Vergnügen. Leider ist der Eingang zu den Pyramiden viel zu schnell erreicht – die Kinder würden gerne noch weiter reiten. Nun kommt der nächste Schritt: die Preisverhandlungen über den Eintritt. Wir sollen 25 US$ pro Person zahlen, der offizielle Eintritt beträgt allerdings nur 25 Sudanesische Pfund (= 2,50 €). Allerdings legt uns der Kamelführer – der jetzt plötzlich auch Kassierer ist – ein Schreiben der Regierung vor, das besagt, dass Touristen 25 Dollar zahlen sollen. Das ist uns viel zu viel, aber als wir uns abwenden, um zu gehen, sinkt der Preis schlagartig auf 10 US$ pro Erwachsenem. Auch wenn das viel mehr als die besagten 25 SP sind, akzeptieren wir diesen Preis und erkunden das Gelände in aller Ruhe.

Später trennen wir uns von Bjorn, der noch einige andere Tempelruinen in der Wüste anschauen möchte, und machen uns auf den Weg nach Khartum. Dort müssen wir die Visa für Äthiopien besorgen und wollen auch einige Tage Ruhe, Luxus und Internet im German Guesthouse genießen. Wir erreichen die Stadt unzählige Kontrollposten später, kämpfen uns durch den verrückten Verkehr und erreichen im Spätnachmittag das Guesthouse. Hier können wir vor dem Tor parken, bekommen Strom und Wasser, können ein Zimmer mit Dusche nutzen und erhalten drei Mahlzeiten am Tag und alle Softdrinks inclusive. Pro Erwachsenem kostet dies 20 US$, die Kinder sind frei. Außerdem gibt es einen Pool, der sofort vom Nachwuchs besetzt und auch nicht mehr freigegeben wird.

Abends unterhalten wir uns lange mit Norbert, der das German Guesthouse seit drei Jahren leitet. Er hat vorher im Südsudan gearbeitet, hat das Land aber seit dem Bürgerkrieg 2013 verlassen und kann uns viel über das Leben der Menschen hier berichten. Khartum hat über 8 Mio Einwohner, und viele dieser Menschen leben in unvorstellbarer Armut. Ein normales Gehalt reicht in der

Regel nicht aus, um zu überleben, so dass viele Menschen zwei oder drei Tätigkeiten nachgehen. Außerdem ist die Inflation in den letzten zwei Jahren dramatisch hoch gewesen (was wir ja auch am unglaublichen Schwarzmarktkurs des Dollar feststellten, der doppelt so hoch ist wie der offizielle Kurs). Es gibt ganze Stadtteile in Khartum, die seit Monaten ohne fließendes Wasser leben und in denen sich die Bewohner jeden Schluck Wasser in Flaschen kaufen müssen. Als wir das hören, können wir den Pool nur noch mit sehr gemischten Gefühlen betreten.

Gefahrene Strecke: 244 km

Freitag, 4.11.16

Zur Abwechslung nimmt Jochen heute mal wieder die Bremse auseinander – nicht dass ihm Langeweile droht… Wir wollen versuchen, hier in Khartum die benötigten Ersatzteile zu bekommen. Außerdem schmiert er Grüdi noch ab und schaut alles durch. Judith versucht derweil, die gefühlten 10 kg Sand aus dem Wohnraum zu putzen und gibt bergeweise Wäsche im Guesthouse ab – hier werden nämlich drei richtige Waschmaschinen betrieben (allerdings nur mit leicht sandigem Nilwasser, aber immerhin riecht die Wäsche frisch gewaschen, den graugelbe Schleier ignorieren wir). Die Kinder machen brav zwei Stunden Schule (sonst droht Poolsperre…) und genießen danach Pool, Chillen und WLAN. Im Laufe des Vormittags trifft auch unser niederländischer Begleiter ein und wir verabreden, im Spätnachmittag zu den Derwischen zu fahren.

Per Minibus, den wir an der Straße anhalten, gelangen wir auf den Friedhof in Omduran auf der anderen Nilseite, wo jeden Freitag der Gottesdienst der Sufi, einer asketischen islamischen Glaubensgemeinschaft, stattfindet. Die Derwische feiern ihren Gottesdienst, indem sie tanzen, Geld sammeln und sich mit Weihrauch in Ekstase versetzen, um sich irgendwann wie wild im Kreis zu drehen. Das ganze Spektakel ist sehr interessant, aber auch anstrengend, da vor allem unsere Kinder immer wieder angesprochen, angefasst und fotografiert werden. So sind sie froh, als wir nach zwei Stunden wieder in die geschützte Hotelanlage fahren.

Gefahrene Strecke: 0 km

Samstag, 5.11.16

Wir relaxen am Guesthouse und zur Abwechslung gibt mal nicht Grüdi, sondern der Laptop seinen Geist auf. Er lässt sich nicht mehr hochfahren, sondern piept nur noch wie wild. Ist es ihm vielleicht zu heiß oder zu staubig gewesen? Die meisten Daten und vor allem Bilder haben wir natürlich auf der externen Festplatte, aber eben nicht alle. Außerdem wollen wir ja auch weiterhin Bilder und Berichte auf unsere Homepage stellen, was per Handy wirklich nicht geht.

Jochen gibt aber nicht so leicht auf, sondern findet auf Youtube einige Videos mit Reparaturanleitungen und bastelt so lange, bis viele Einzelteile in Schälchen und Tellerchen herumliegen. Nach Stunden hat er es tatsächlich geschafft: der Rechner hat jetzt zwar nur noch 2 statt 4MB Arbeitsspeicher, aber er läuft! Er lädt nur leide den Akku nicht mehr, was bedeutet dass wir nur mit „Landstrom“ arbeiten können. Aber besser als nichts…

Gefahrene Strecke: 0 km

Sonntag, 6.11.16

Wieder mit dem Minibus geht es erst zum Tourismusministerium, um eine Travel-and-Photo-Permit zu bekommen. Angeblich braucht man dieses Dokument zwar seit einiger Zeit nicht mehr, diese Information ist aber nicht in den ganzen Sudan vorgedrungen, und bevor wir riskieren, zurück geschickt zu werden, besorgen wir das Papier besser. Es geht auch wirklich schnell und unkompliziert, und das Taxi wartet sogar auf uns! Es konnte allerdings auch gar nicht weiterfahren, denn der Motor war ausgegangen, und wir müssen es erst anschieben, bevor es weiter geht. Jetzt sehen wir auch das Loch unter der Fußmatte, durch das man die Straße erblickt… Aber es nutzt nichts, wir müssen zur Äthiopischen Botschaft und erreichen diese auch unversehrt. Dort müssen wir alle Rucksäcke etc. abgeben, die Visaformulare ausfüllen und dann erst einmal warten. Angeblich ist nur die Visaausstellung für Residents möglich, wir hoffen dass das nicht mehr aktuell ist. Plötzlich möchte die Dame eine Hoteladresse in Äthiopien haben – brauchen wir aber doch nicht! Sie besteht aber darauf, so dass Judith wieder raus saust um Hilfe bittet – im Internet nachschauen können wir ja nicht, da auch die Handies im Rucksack bleiben mussten… Zum Glück steht vor der Botschaft ein junger Mann, der auch noch gut Englisch spricht und ihr irgendein Hotel in Bahir Dar nennt. Damit ist die Dame dann einverstanden, so dass wir „nur“ noch 40 US$ pro Kopf zahlen müssen und nach zwanzig Minuten Wartezeit die Visa in den Pässen haben. Nun dürfen wir ab heute für 30 Tage in Äthopien bleiben – wir wollen aber

schneller durch, da wir vom herrschenden Ausnahmezustand wissen und uns schon viele Gedanken gemacht haben. Allerdings wohnen im German Guesthouse einige äthiopische Piloten, die uns in Gesprächen ziemlich beruhigt haben.

Zurück zum Guesthouse wollen wir wieder einen Minibus nehmen, leider fällt beim Einsteigen aber die Seitentür heraus. Mit vereinten Kräften wird die Tür irgendwie wieder eingehängt – Vertrauen erweckend ist das nicht… Die Kinder amüsieren sich prächtig, wir Großen sind froh als wir unser Ziel erreicht haben.

Gefahrene Strecke: 0 km

Montag, 7.11.16

Nachdem wir nun unsere Visa haben, fehlt uns eigentlich nur noch eine KFZ-Versicherung für Ostafrika, damit wir nach Äthiopien einreisen können. Sinnvoll ist hier die COMESA Yellow-Card, die bis einschließlich Sambia und Mosambik alle Länder der weiteren Route abdeckt. Wir haben auch im Internet ein Büro in Khartum gefunden, das diese Karte verkauft. Also nehmen Bjorn, Jochen und Judith alle Unterlagen mit, lassen die Kinder in Obhut des German Guesthouse, wo sie sich sicherlich mit Pool, WLAN und ein bisschen Schule (?) die Zeit gut vertreiben können und sausen los. Diese Mal erwischen wir sogar ein Taxi, dessen Fahrer Englisch spricht und bei dem keine Tür locker ist oder der Boden herausbricht! Das Gebäude der Versicherung ist recht gut zu finden, wir werden sofort zu einem Ansprechpartner gebracht – das ist doch vielversprechend! Wir geben auf Blankozetteln alle notwendigen Daten an (ein Formular scheint nicht zu existieren) und warten. Lange. Es vergeht eine Stunde, die zweite Stunde. Zwischendurch kommen einige Männer und betreiben Konversation mit uns. Wollen wissen, ob Hitler schon tot ist und meinen, er habe die Sache doch gut im Griff gehabt. Dem müssen wir deutlich widersprechen. Dann kommt schon mal eine Vorankündigung der Rechnung. Da wir nicht wissen, ob wir noch ausreichend Sudanesische Pfund haben, fragen wir ob wir auch in Dollar zahlen können – ein großer Fehler… Die Ermittlung des Umrechnungskurses und das Umrechnen nehmen eine weitere Stunde in Anspruch. Da der offizielle Kurs genommen werden muss, kommt das für uns nicht in Frage. Mehrfach erfolgt die Ankündigung, dass es nur noch fünf Minuten dauern kann. Wir werden in drei verschiedene Büros versetzt, in denen die Klimaanlage uns tieffriert… Irgendwann ist dann das Computersystem abgestürzt, es geht also auch nicht weiter. Wir verlieren langsam die Geduld und stellen uns demonstrativ in den Flur. Dann sollen wir schon Mal bezahlen – wir wollen aber erst die korrekt ausgefüllte Karte sehen! Zum Glück bestehen wir darauf, denn als wir die Karten nach über vier Stunden endlich erhalten, sind sie handschriftlich ausgefüllt und enthalten unglaublich viele Fehler: Bjorn ist plötzlich Deutscher, die Fahrgestellnummern sind falsch, die Telefonnummern sind vertauscht, und zu allem Überfluss endet die Versicherung schon Anfang Februar! Das ist für uns völlig sinnlos, und ziemlich sauer verlassen wir das Gebäude. Es ist inzwischen drei Uhr nachmittags, wir haben Hunger ohne Ende und die letzten Stunden völlig umsonst gewartet. Frustriert suchen wir uns etwas zu Essen und versuchen dann, wenigstens noch einen neuen Laptop (soll hier wegen des guten Dollarkurses günstig sein) zu bekommen.

Dazu fahren wir in die AfraMall, ein großes Einkaufszentrum. Hier gibt es Rechner, allerdings ist die Auswahl ziemlich beschränkt. Schließlich erhalten wir ein günstiges, altes Modell, das für uns aber reicht. Dann geht es endlich zurück zum Guesthouse, wo die Kinder schon sehnlich warten. Als wir nachher den Rechner installieren, stellen wir fest, dass der Akku nicht lädt! Damit sind wir genauso weit wie vorher… Jochen und Judith springen in ein Tuktuk, sausen zur Mall und lassen sich ihr Geld zurückgeben, was glücklicherweise problemlos klappt. So ein überflüssiger Tag!

Später kommt Norbert noch und meint, wir sollten überlegen, wann wir das Land verlassen wollen. Die Regierung habe kurzfristig die Energiekosten und die Treibstoffpreise um 50% und allen staatlichen Beamten und natürlich sich selbst die Bezüge um 20% angehoben. Erste Proteste gäbe es schon, und für Freitag würden speziell in Khartum viele Blockaden und Demonstrationen angekündigt. Da das Militär nicht lange fackele und sofort Schusswaffen einsetze, solle man sich besser nicht in der Stadt aufhalten. Ausländer seien zwar prinzipiell nicht gefährdet, aber wer zur falschen Zeit am falschen Ort sei habe halt Pech gehabt. Diese ermutigenden Worte bestärken uns darin, nun nach Äthiopien weiterzureisen.

Gefahrene Strecke: 0 km

Dienstag, 8.11.16

Wir verlassen gegen 10:00 Uhr das Guesthouse und starten erst noch einen Großeinkauf im Supermarkt um die Ecke, der wirklich sehr gut sortiert ist. Danach möchte Bjorn doch gerne noch den Zusammenfluss von Blauem und Weißem Nil sehen, wozu wir uns dann auch entschließen. Das bedeutet aber eine einstündige Fahrt quer durch die Stadt in die falsche Richtung. Leider können wir aber vor Ort nicht wirklich halten, die Sudanesen scheinen für dieses Naturschauspiel keinen Sinn zu haben. So können wir nur ahnen, wo sich der Blaue (= in echt graue) und der Weiße (= lehmige) Nil treffen. Fotografieren ist leider auch verboten – wir könnten ja versuchen, Spionage zu betreiben oder ähnliches…

So drehen wir wieder um, sind also zwei Stunden überflüssig in Khartum herumgefahren und erreichen um 14:00 Uhr endlich die südliche Stadtgrenze. Allerdings werden wir am Nachmittag noch eine supernette Mail eines Sudanesen erhalten, der Grüdi gesehen hat und auf unserer Website gelesen hat, was wir Verrücktes machen, und uns alles Gute und viel Glück wünscht!

Für uns geht es weiter, immer am Nil entlang, bis wir bei Wad Medani den Fluss überqueren und ihn dann westlich liegen lassen. Die Landschaft verändert sich zunehmend, wir sehen immer mehr Büsche und kleine Bäume – wir haben die Wüste verlassen! Bei IOverlander finden wir wieder einen netten Stellplatz, den wir ansteuern und mit Einbruch der Dämmerung erreichen. Einen Ziegenhirten, der mit seiner Herde dort lebt und auf einer Pritsche schläft,

fragen wir mit Händen und Füßen, ob wir hier übernachten dürfen. Er gesellt sich zu uns, bringt etwas frisch gemolkene Ziegenmilch vorbei (leider ist das Gefäß alles andere als sauber, so dass das Probieren doch etwas Überwindung kostet) und isst dann gerne mit uns zu Abend. Wir verbringen eine sehr ruhigen Nacht.

Gefahrene Strecke: 287 km

Mittwoch, 9.11.16

Wir frühstücken, haben dabei wieder Besuch vom Hirten und einem Jungen, machen etwas Schule und fahren dann weiter. Unser Ziel ist klar: wir wollen morgen über die Grenze nach Äthiopien, und hier gibt es nicht mehr allzu viel zu sehen. So fahren wir immer geradeaus durch eine Landschaft, die zunehmend grüner wird, kleine Hügel und Dörfer bietet und insgesamt sehr schön ist. Die Menschen wohnen hier in strohgedeckten Rundhütten, es gibt viele Kamelherden, aber auch viele Ziegen und Kühe. Am frühen Nachmittag erreichen wir die Grenze des Dinder Nationalpark (zumindest laut Karte) und finden etwas entfernt von der Straße einen ruhigen Stellplatz. Ab und an rumpeln über den Feldweg Mopeds oder Autos vorbei, die Männer grüßen freundlich, lassen uns aber ansonsten in Ruhe. Über den Hügeln in Richtung Äthiopien steigen Quellwolken auf, und abends sehen wir vielfaches Wetterleuchten. Wir können uns nicht vorstellen, dass wir hier Regen erleben werden, sind aber nicht sicher. Plötzlich beginnt es fürchterlich zu stürmen, unsere Tische und Stühle fliegen fast davon! Wir räumen schnell alles auf und verziehen uns nach drinnen, aber der erwartete Regen kommt dann doch nicht. Am nächsten Morgen sehen wir aber, dass es wenige Kilometer weiter tatsächlich geregnet haben muss.

Gefahrene Strecke: 273 km

Donnerstag, 10.11.16

Früh um acht geht es los in Richtung Grenze. Wir haben noch ca. 70 km vor uns, das müsste in einer guten Stunde zu schaffen sein. Die Straße hat streckenweise fürchterlich tiefe Schlaglöcher, dann wieder frisch asphaltierte Abschnitte. Die Landschaft wird immer grüner, wir sehen sogar Flussläufe mit Wasser!

Um 9:30 Uhr erreichen wir die Grenze, auf einmal wimmelt es von jungen Männern. Wir werden erst zu einem Büro geführt in dem unsere Passnummern in ein Buch geschrieben werden – warum auch immer. Dann geht es zur Zollabfertigung. Zwischendurch bekommt die ganze Zollmannschaft ihr Frühstück, und wir müssen mitessen. Egal, wir machen alles um den Ausreisestempel in den Pass zu bekommen. Nach gut 1 ½ Stunden ist schließlich alles erledigt und wir können den Schlagbaum passieren.

Auf äthiopischer Seite muss im Einreisebüro erst der Stromerzeuger angeworfen werden, damit die PC hochgefahren werden können. Dann aber wird es sehr professionell: wir müssen Fingerabdrücke aller zehn Finger abgeben und es werden PC-gesteuert Bilder von allen gemacht und mit den Pässen abgeglichen – aber einen herkömmlichen Stempel in den Pass gibt es trotzdem noch. Nachdem dieser Schritt erledigt ist, müssen wir noch zum Zoll. Hier arbeitet ein junger Mann, der sehr gut Englisch spricht und seine Arbeit ordentlich erledigt, ohne Bjorns und unsere Unterlagen durcheinander zu werfen. Wir müssen alle elektronischen Geräte, die wir mitführen, angeben – bei unserer Liste wird er etwas blass, der ganze Krempel passt wirklich nicht ins Formular… Um halb eins ist auch das alles erledigt, und wir können weiterfahren. Vor der Tür bedrängen uns noch einige junge Männer, Geld bei ihnen zu tauschen, aber da wir wissen, wie die momentane Situation Äthiopiens aussieht und dass Ausnahmezustand herrscht, werden wir sicherlich kein Geld auf dem Schwarzmarkt tauschen und so ggf. eine Verhaftung riskieren!

Wir fahren die ersten Meter auf äthiopischen Straßen und stellen sofort einen erheblichen Unterschied zum Sudan fest. Hier scheint sich wirklich das ganze Leben auf der Straße abzuspielen, egal ob Kinder, Kühe, Ziegen oder sonstiges – alles läuft kreuz und quer durcheinander!